Posener Zeitung.

№ 276. Sonnabend den 25. November. 1848.

Inland.

Berlin, den 23. Novbr. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hof-Buchdrucker Albert Hänel zu Magdeburg die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Verdienst-Kreuzes vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden zu ertheilen.

□ Posen, den 23. Nov. Die Gazeta polska erweitert ihr Bühnen-Repertorium. Während sie bisher schaudererregende, herzbeklemmende Spektakel-Stücke unter mimisch-plastischer Darstellung preußischer und deutscher Tyrannei in allen Dimensionen aufführte, während ihr Orchester sich mit Variationen über: „Noch ist Polen nicht verloren," — „Ha! Verräther, falle nieder," — „Es wird ja nicht immer so bleiben" u. s. w. begnügte, — läßt diese Stiefschwester der Geschichts-Muse in einem Artikel vom 18. November über die Berliner-Steuerverweigerung Spuren verständiger Reflexion durchblicken, und wendet sich in ihrer No. 201. der witzigen heitern Komik zu. Wir beziehen uns auf nachstehenden Artikel vom 20. November, der sich allerdings in der „schönen Sprache von Ok" noch bei weitem besser ausnimmt, als in dem „nur der Ungerechtigkeit und dem Völkerverbrechen dienenden" Deutsch:

„Die Frankfurter beeilen sich, unter den schützenden Fittichen Brandenburg's die Civilisation und die Helden-Mission Deutschlands durch Absteckung der Grenzen dieses berühmten Reiches auf polnischer (?) Erde auszuführen. Da ist nun irgend ein schwäbischer oder hessischer General zugleich mit dem bekannten Major Vogts-Rheetz hier angekommen. Jener General konnte die Gelegenheit, Siegeslorbeeren zu sammeln am Rhein nicht abwarten, und deshalb eilt er darnach in edlem Feuer zur Warthe. Es darf nicht bezweifelt werden, daß, wie Boleslaus durch das Errichten slawischer Grenzsäulen in der Ossa und Saale den Namen „des Großen" und „des Kühnen" errungen, so auch jenem General mindestens der Großfeldherrnstab des deutschen Reiches dafür werden wird, daß er dessen Grenzen bis gegen Schwersenz hin ausgedehnt. Herr Rheetz erhält wahrscheinlich den kleinen Feldherrnstab. — Ein naiver Leser fragt vielleicht: „Werden sie denn auch ihre Grenzen in Böhmen, Venedig, Holstein, Elsaß und Liefland abstecken?" — O pfui! wer hätte das gesehen, daß man sich mit einem Mächtigeren um die Grenzen streitet? In Oesterreich könnte Windischgrätz noch einen unvorsichtigen Kommissarius erschießen lassen, die dänische Grenze heißt der Verstand gelegenerer Zeit vorzubehalten, und vom Elsaß und Liefland zu sprechen erscheint nicht einmal passend, denn dort sind Stärkere.

Man sagt — wir wollen das Gerücht indeß nicht verbürgen — (in der That! die Gazeta polska übertrifft sich selbst!) auf dem Platze des Monuments Boleslaus und Mieczyslaus, soll ein kolossales Denkmal den beiden heutigen Helden errichtet werden, welche so unerschrocken die deutschen Grenzen vorrücken, und die geschichtliche Mission Deutschlands erfüllen. Das Modell zu dem Denkmal ist Herrn Hepke (!) übertragen, und das Erz zum Gusse werden die Kanonen liefern, welche in dem letzten Feldzuge den Polen abgenommen sind. Natürlich werden die Stelle des Schwertes und Kreuzes angemessenere, mit den jetzigen Ansichten von Civilisation und Fortschritt mehr übereinstimmende Attribute einnehmen; man hat vorgeschlagen, diese veralteten Symbole durch einen Zirkel und ein Shreppnel zu ersetzen."

So die Gazeta polska.

⊙ Mieszkow, 21. Nov. Schon oft haben wir Ortschaften gefunden, wo Ihre Zeitung höchstens dem Namen nach gekannt ist, und wir wollen Ihnen z. B. nur das Städtchen Zerkow nennen, wo eine nicht kleine Zahl von christlichen und jüdischen deutschen Einwohnern, unter denen sogar 6 Beamte, nicht einmal zusammentreten, um Ihr Blatt, das doch unstreitig in der jetzigen Zeit für uns das meiste Interesse hat, zu halten; doch finden wir das erklärlich, und trifft nach unserer Ansicht, wenigstens für diesen Theil der Provinz, ein großer, wenn nicht gar der größte Theil der Schuld, die mangelhafte Postverbindung. Denn würde zum Beispiel die Post nach Pleschen erst um 8 Uhr Morgens in Posen abgefertigt, so könnte die am Morgen ausgegebene Zeitung noch mit befördert werden, und wir erhielten dann die Berliner Nachrichten um einen halben Tag früher als durch die Breslauer Zeitungen. So aber bleibt die Zeitung volle 20 Stunden in Posen liegen, und es ist erklärlich, daß Jeder sich für die Breslauer Zeitungen entscheidet. — Auch dem Kaufmann käme eine Aenderung des Postganges sehr zu Gute; denn während er jetzt drei Tage braucht, außerdem noch zwei Nächte in Posen übernachten muß, wenn er von Pleschen nach Posen reis't, würde er, wenn die Post in Posen und Pleschen Abends abgefertigt würde, nur einen Tag und zwei Nächte gebrauchen. So viel wir wissen, sind schon früher Schritte um Abänderung dieses Mißverhältnisses geschehen, doch vergebens. Da indeß die Posteinrichtung zur Bequemlichkeit des Publikums da ist, so dürfte die Postbehörde nicht Anstand nehmen, diesem Wunsche nachzukommen, umsomehr als Erfüllung desselben dem ganzen Schrodaer und Pleschner Kreise Vortheil bringen würde.

CC Berlin, den 21. Nov. Die Deputation der vier rheinischen Städte hat unsere Hoffnung auf ihr vermittelndes Auftreten nicht gerechtfertigt; sie hat sich entschieden auf die Seite des Königl. Parlaments gestellt. Die Aeußerungen, welche von diesen Deputirten im Ministerium in Gegenwart eines Abgeordneten geschehen sind, könnten ernstliche Besorgnisse über die Stimmung der Rheinprovinz erwecken, wenn wir nicht annehmen müßten, daß die entschiedene Parteistellung, welche jene Herren eingenommen haben, sie schwärzer hat sehen lassen, als die bisherige Haltung und der Charakter der Rheinländer es rechtfertigen. Namentlich gilt dies von der Befürchtung, welche sie ausgesprochen haben sollen, daß, bei einem etwaigen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland, in möglicher Folge der Wahl Louis Napoleon's, die Rheinprovinz leicht schwankend werden könne, ob sie der deutschen Sache sich anschließen solle. Nach unserer Kenntniß der Rheinprovinz glauben wir, eine solche Befürchtung entschieden abweisen zu müssen. Zu jener Zeit, als man in den freieren Institutionen dieser Provinz nur die gefährlichen und ansteckenden Reste einer revolutionairen Gesetzgebung zu sehr gewohnt war, mochte die Täuschung, daß dies Rheinland französische Sympathieen hege, leichter Eingang finden. Diese unglückliche Täuschung erklärt manchen Mißgriff des früheren Regierungssystems in jener Kernprovinz des preußischen Staates, erklärt die Entfremdung zwischen der Rheinprovinz und den alten Landen, welche zum Heil des gesammten Vaterlandes jetzt dem gleichen Streben nach einer freien, volksthümlichen und einheitlichen Verfassung gewichen ist. Heute wird man uns mit demselben Gespenst nicht mehr schrecken können. Wenn irgend ein Land deutsch gestimm ist, — so ist es Rheinland. Die Geschichte steht nicht still; — im Jahr 1848 würde selbst ein Elsaß und ein Lothringen sich dem Sieger Frankreichs nicht unterworfen haben. —

Von allen Seiten, namentlich von den größern Grundbesitzern werden der Regierung bedeutende Summen Geld und Naturalien für die Truppenverpflegung zur Disposition gestellt. Viele Väter führen ihre Söhne, die noch nicht das militairpflichtige Alter haben, jetzt schon den Fahnen zu. Einer der bedeutendsten Gutsbesitzer der Mark ließ gestern 3 seiner Söhne, von denen der jüngste erst 16 Jahr alt, freiwillig eintreten. Es zeigt sich von allen Seiten eine Bereitwilligkeit zu Opfern, die Zeugniß giebt, daß man die Gefahren, in welchen das Vaterland schwebt, wohl erkennt. —

Die von der Rechten und dem rechten Centrum nach Frankfurt abgesendeten Deputirten senden fortwährend befriedigende Berichte über ihre Aufnahme und den Erfolg ihrer Wirksamkeit. Sie haben dem Ausschuß für die preußischen Verhältnisse ein klares Bild von den hiesigen Zuständen geben können. Wir erhalten zugleich die Gewißheit, daß die Majorität in Frankfurt alle Kräfte aufbieten wird, um das Verfassungswerk für Deutschland binnen 3 bis 4 Wochen zu vollenden. Es wird alsdann sofort zur definitiven Einsetzung der Centralgewalt geschritten und so das Friedenswerk auf der dauerndsten Grundlage befestigt werden.

Eine Adresse des Richter-Collegiums und der Anwälte zu Dortmund erkennt sowohl das Recht der Krone zur Verlegung der National-Versammlung, als auch die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel an. Unter den Gründen heißt es unter andern: „daß für vereinbarende Theile es ein wesentliches Erforderniß sei, nicht im Zustande der Unfreiheit bei ihren Berathungen und Beschlußnahmen zu sein, — daß weder die Behörden des Staats noch die Bürgerwehr Berlin's, noch auch die National-Versammlung die Macht an den Tag gelegt haben, diesen Zustand der Unfreiheiheit der Versammlung zu beseitigen, — daß es deshalb im Interesse des ganzen Landes die heiligste Pflicht der Krone war, solche Mittel zu ergreifen, die es jedem Abgeordneten möglich machen, bei den Verhandlungen seiner innersten Ueberzeugung nach sich auszusprechen und zu stimmen, und die ihn gegen jeden Terrorismus schützen, — daß der Schutz der National-Versammlung durch die Macht der Bajonette, als eben so sehr die Würde und Freiheit einer solchen Versammlung gefährdend, wie ein blutiges Zusammentreffen in Aussicht stellend, als das letzte Mittel der Staatsgewalt anzusehn, und eben deshalb die Verlegung einer solchen Versammlung als eine zweckmäßigere Maßregel erscheint."

CC Berlin, den 22. November. Das gestern Abend von dem Präsidium ausgegebene Verzeichniß der zum Rumpfparlament gezählten Abgeordneten führt 279 Namen auf. Mit welcher Genauigkeit man aber bei Anfertigung desselben zu Werke gegangen, erhellt schon aus dem Umstande, daß sämmtliche Deputirte, welche gegen den Steuerverweigerungsbeschluß protestirt haben und die 50 Schlesischen Bauern, welche notorisch abgefallen sind, als noch zugehörig gerechnet werden! Auch der Abg Tüshaus muß unter den Getreuen des Herrn von Unruh figuriren, obschon er, wie wir aus bester Quelle versichern können, nie daran gedacht hat, dieser seit dem 14. November mehr als zweifelhaften Ehre theilhaftig zu werden. — Gegentheils können wir aufs bestimmteste versichern, daß bis gestern Abend bereits 237 Abgeordnete bereit und entschlossen waren, dem Rufe nach Brandenburg zu folgen. Charakteristisch ist, daß sich zahlreiche Familien namentlich aus Schlesien nach Berlin flüchten und freiwillig die Segnungen der demokratischen Freiheitsbestrebungen mit dem Schrecken unsres Belagerungszustandes vertauschen. Die Uneinigkeit, welche sich seit einigen Tagen der Partei der Linken bemächtigt hat, giebt Veranlassung zu manchen Indiskretionen und läßt sonderbare Dinge zum Vorschein kommen. Viel wird unter andern besprochen, daß wenn gewisse Pläne in Erfüllung gegangen wären, mancher Abgeordnete der Rechten die tröstliche Sicherheit gehabt hätte, wenigstens nicht an der Cholera zu sterben. — Der Minister Hansemann ist gestern von Frankfurt wieder hier eingetroffen. — Heute Nachmittag sind die Reichskommissäre Hergenhan und Simson in Begleitung Milde's nach Potsdam gefahren. — v. Berg kehrt in seine Heimath zurück, da der eigentliche Abgeordnete für Jülich, Herr Mylius, der bisher in der Frankfurter Versammlung saß, seinen Platz in der Preußischen Kammer einzunehmen im Begriff steht. — Unter den Mitgliedern der äußersten Linken herrscht große Niedergeschlagenheit, da das linke Centrum immermehr in dem Willen nach Brandenburg zu gehen bestärkt wird. — Von Waldeck wird heute Abend eine Schrift gegen Bassermann und seine Schilderung der Berliner Zustände ausgegeben werden. Auch v. Kirchmann hat gestern Abend in der demokratischen Korrespondenz eine geharnischte Erklärung dagegen in die Provinzen geschickt.

Berlin, den 23. Nov. Vorgestern Abend fand bei dem Präsidenten der National-Versammlung, v. Unruh, eine Unterredung der beiden Reichs-Commissäre Simson und Hergenhan mit Abgeordneten der Preußischen National-Versammlung Statt. Aus der letzten waren von jeder Fraction drei Abgeordnete anwesend. Die Reichs Commissäre wollen übrigens die Stadt nicht eher verlassen, als bis sie die ihnen aufgetragene Verständigung herbeigeführt haben. Von einem neuen Ministerium ist fortdauernd die Rede und man nennt bereits einzelne Namen. Mit dem Eintritt des neuen Ministeriums würde auch die National-Versammlung in Berlin bleiben. — Andern Nachrichten zufolge hätten die Hrn. Simson und Hergenhan amtliche Besprechungen mit Mitgliedern der National-Ver-

sammlung noch nicht gehabt. Nur in der Form privater vertraulicher Mittheilung habe Hr. Simson eine Vermittelung zwischen Regierung und der National-Versammlung versucht. Derselbe soll den Vorschlag gemacht haben, die Versammlung möge sich nach Brandenburg begeben, dort einer Sitzung beiwohnen, und, Falls in dieser eine Vereinigung nicht zu Stande kommen sollte, nach gehöriger Wahrung ihrer Rechte, sich nach Berlin zurückbegeben. Dem Gerücht, daß ein großer Theil der Abgeordneten sich am Montag in Brandenburg einfinden und somit eine beschlußfähige Anzahl (202) dort anwesend sein werden, wird widersprochen. Eine bindende Erklärung: den gefaßten Beschlüssen gemäß nicht nach Brandenburg zu gehen, ist bis jetzt von 268 Mitgliedern unterzeichnet. Das gestern ausgegebene Verzeichniß derjenigen Mitglieder, welche sich an den Berathungen in Berlin betheiligen, enthält 277 Nummern. Dagegen versichert die „Const. Corresp.", daß bis gestern Abend bereits 237 Abgeordnete bereit und entschlossen waren, dem Rufe nach Brandenburg zu folgen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Ministerium, an Stelle derjenigen Mitglieder, welche am Montag in Brandenburg nicht sein werden, die Stellvertreter einzuberufen.

— Am 20. Abends fand im K. Schlosse unter Zuziehung des General-Auditeurs Friccius eine Berathung über die Modalitäten statt, welche den in den nächsten Tagen in Thätigkeit tretenden Kriegsgerichten zu Grunde zu legen wären. Wie es heißt, sollen die am meisten Gravirten unter den im Laufe der vorigen Woche Verhafteten kriegsgerichtlich beurtheilt werden, und wäre somit das Gerücht, der Belagerungs-Zustand werde schon in den nächsten Tagen sein Ende erreichen, voreilig.

— Der Ober-Appellations-Senat des K. Kammergerichts hat sich neuerdings gegen das Justitium (d. h. gegen die Einstellung der richterlichen Thätigkeit) während des Belagerungs-Zustandes ausgesprochen, weil durch den letztern der Verkehr hier in keiner Weise gestört werde.

— Der Dr. Heilberg, Mitredacteur der Zeitungshalle, nach seiner neulichen Verhaftung frei gelassen, ist unter Androhung einer nochmaligen Verhaftung, polizeilich ausgewiesen worden.

— Die Nachricht, daß das Bankierhaus Schickler den hier zurückgebliebenen Mitgliedern der National-Versammlung einen Vorschuß auf deren zurückbehatenen Diäten zu machen angeboten, ist ungegründet. Eben so entbehrt die Nachricht, daß die Abg. Cieszkowski und Kraszewski Berlin verlassen haben, der Begründung.

Schievelbein, den 19. Nov. (Privatmitth.) Die Formation des hiesigen Landwehr-Bataillons geht, trotz der von einigen ängstlichen Gemüthern gehegten Besorgnisse, und der Aufhetzungen einiger Demokraten, mit dem größten Eifer, Ruhe und Ordnung vor sich, und in einigen Tagen wird dasselbe marschfertig sein. Die Mannschaften — der Kern unsers hiesigen Landvolks — sind vom besten Geiste beseelt, und trafen am Tage ihrer Einberufung zum Theil mit Preußischen Fahnen und einem lauten Lebehoch auf ihren geliebten König, hier ein.

Magdeburg, den 22. Novbr. Bei Cölleda hat der Dr. Stockmann einen bewaffneten Aufstand organisirt und ist mit etwa 3000 Mann aufgebrochen, indeß bis jetzt auf seinem Wege nach Berlin nicht weit vorgeschritten, indem diese (unserm Ahlemann nachkopirte) Art die Verhältnisse zu lösen, keinen großen Anklang findet.

Königsberg, den 19. Nov. Der Bürgermeister Sperling ist in Folge von Hindernissen noch nicht nach Berlin abgereist. — Der Abgeordnete für Berlin, Tamnau, hatte durch ein Rundschreiben seine Wähler auf den 19. zu einer Versammlung eingeladen, und in dieser erklärt, daß, wenn er das Votum der Mehrheit nicht habe, er sein Mandat niederlegen werde. Ungeachtet Soldaten und Arbeiter vor dem Sitzungslokal mehrmals den Ruf erschallen ließen: „Tamnau hoch!" erklärte sich die Mehrheit doch gegen Tamnau, und es wird also eine neue Wahl nothwendig.

— In Memel hat ein sonst allgemein geachteter Lehrer, welcher einen Aufsatz gegen den Dr. Jacoby und die Juden geschrieben, mehrere Abende hintereinander Katzenmusiken erhalten, bei welchen die Fenster seiner Wohnung zertrümmert wurden. Den Kaufleuten wurde ihre Freude über den Waffenstillstand von Malmöe dadurch getrübt, daß die Matrosen nicht früher die ausgehenden Schiffe bedienen wollten, als bis ihnen für ihren Aufenthalt in Kopenhagen das Geld ausgezahlt werde. Es kam zu Aufläufen, welche die Polizei unterdrücken mußte. Einige Kaufleute haben freiwillig gezahlt, andere ließen sich verklagen und sind verurtheilt worden. Ein Kaufmann, welcher sich bei seinen großen Verlusten in dieser Sache retten wollte, verfiel auf falsche Wechsel und ging darüber zu Grunde. Der den Consentiusschen Erben gehörige Speicher in Memel und die sogenannte grüne Tasche sind mit Waaren im Werthe von 50,000 Thlr. abgebrannt und waren nur zu 15,000 Thlr. versichert.

Düsseldorf, den 18. Nov. So eben, Nachmittags 2 Uhr, wird an allen Ecken ein großer Zettel angeschlagen, worin zu einer Volksversammlung im Schauspielhause eingeladen wird. Außer den Bürgern, Beamten nnd Militairs werden auch die Damen eingeladen. Unter den zu berathenden Gegenständen wird außer der Steuerverweigerung auch eine provisorische Regierung ernannt werden für Düsseldorf und den Landkreis. Diese Einladung ist von mehreren Bürgern unterzeichnet; unter diesen befinden sich die Namen Hatzfeldt (der 17jährige Sohn des Grafen Hatzfeldt) und Lassalle. Die Mitglieder der provisorischen Regierung werden der Versammlung vorgeschlagen und durch Acclation gewählt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Lassalle und Hatzfeldt sich unter diesen befinden werden. Lassalle ist in der letzten Zeit hier der erste Volksredner; die Arbeiter vergöttern ihn fast, und Hatzfeldt wird durch Lassalle getragen und überall vorgeschlagen und vorgeschoben.

Düsseldorf, 21. Nov. Aus der von Lasalle proponirten provisorischen Regierung ist glücklicherweise Nichts geworden, dagegen dem ehemaligen Minister Eichmann, welcher bekanntlich die Contrasignatur zu dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel gab, und der wieder Oberpräsident der Rheinprovinz geworden, am 18ten Abends eine Katzenmusik gebracht worden. Dem Vernehmen nach befand sich derselbe während dieser Serenade nicht in seinem Gasthofe, sondern in der Wohnung des Regierungs-Präsidenten v. Schlegel. Am 19. fand eine große Paradeaufstellung der hiesigen Bürgerwehr statt, welcher sich auch die Bürgerwehren von Hamm, Bilk, Derendorf, Ratingen, Kaiserswerth und Gerresheim angeschlossen hatten. Es waren etwa 2800 Mann und eine unabsehbare Volksmenge aus Stadt und Umgegend wohnte der Feier bei. Nach Beendigung der Parade durchzogen die Bürgerwehren unter Voraustritt des Chefs einen Theil der Stadt, bis vor das Rathhaus, wo der Chef vom Balkon herab eine Anrede an die Kameraden hielt. Herr L., Candator, der provisorische Chef der hiesigen Bürgerwehr, sagte am Schluß: „Wehrmänner! Alle Tage kann der Aufruf der National-Versammlung ergehen, alle Tage der Angriff auf uns erfolgen, dann werde ich Sie aufrufen, Kameraden. Und Schande dann über Den, der da fehlt in unsern Reihen. Er ist ein Verräther an der Sache der Freiheit und des Gesetzes. Schwören Sie mir, Kameraden, wie ich es Ihnen hier schwöre, daß Sie lieber fallen wollen bis auf den letzten Mann, als weichen in der Vertheidigung unsers guten Rechts." Alle thaten den Schwur, daß sie bereit wären, erforderlichen Falls für die Freiheit zu sterben. Hierauf erklärte der erste Beigeordnete Dietze im Namen der Stadtverwaltung, daß auch diese sich auf die Seite der National-Versammlung stelle. Endlich nahm der Polizei-Inspektor Zeller das Wort, und betheuerte, daß er von Berlin nach Düsseldorf gekommen sei, um am Bau der Freiheit mitzubauen.

Hamburg, den 18. Nov. Nachdem auch in Hamburg mehrfache Excesse und Straßentumulte stattgehabt hatten, meldet die Börsenhalle aus zuverlässiger Quelle, hat das Reichsministerium die Hamburgische Regierung schon vor mehreren Wochen aufgefordert, für eine strengere Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung Sorge zu tragen, und ihr, ohne daß vorher irgend eine direkte oder indirekte Kommunikation oder Unterhandlung statt gehabt hätte, für den Fall ernster Unruhe, welcher das Reichsministerium nach dem Gesetze vom 28. Juni d. J. überall in Deutschland vorzubeugen die Pflicht habe, Reichstruppen zur Disposition gestellt. Die Hamburgische Regierung hat darauf erwiedert, daß sie im Vertrauen auf die Kraft und den gesetzlichen Sinn ihrer Mitbürger der Hoffnung Raum gebe, daß es ihr mit deren Beihülfe stets gelingen werde etwaigen Versuchen zu ferneren Ruhestörungen zu begegnen und somit der schmerzlichen Pflicht überhoben zu sein, zum Schutze der Personen und des Eigenthums, sowie der öffentlichen Ordnung, wenn die eigenen Mittel dazu nicht mehr ausreichen sollten, von der zu ihrer Verfügung gestellten anderweitigen Hülfe Gebrauch zu machen.

München, den 14. Nov. Heute starb hier der berühmte Bildhauer Schwanthaler. (D. A. Z.)

Oldenburg, den 17. Nov. Der in Sigmaringen am 13. Novbr. erschienene Erzähler will aus „guter Quelle" wissen, daß Fürst Karl Anton die Regierung in die Hände des Reichsverwesers niedergelegt habe.

Leipzig, den 16. Nov. Unsere Zeitungen bringen folgende von einem Wiener Studenten, Fr. Hampel, unterzeichnete Berichtigung: Die Oberpostamts-Zeitung und nach ihr die Augsburger Allgemeine Zeitung in ihrer Nummer 318 enthalten einen Bericht aus Wien, wonach Blum seine Mitstreiter auf eine rohe Weise aufgefordert haben soll, einen unweit vom Kampfplatz liegenden halbtodten Kroaten niederzuschießen. Diese Geschichte enthält in der Art, wie sie erzählt ist, eine perfide Verdrehung. Es waren zwei Kroaten, welche schwer verwundet an der brennenden Sophien- (Razumoffsky-) brücke lagen; flüssiges Pech träufelte auf sie herab. Da sagte Blum zu uns: „Geht doch hin und erbarmt euch dieser unglücklichen Menschen, sie leiden schrecklich, schießt sie lieber vollends todt!" Da aber der Platz stark von Kleingewehrfeuer bestrichen wurde und wir uns zurückziehen mußten, so war es uns unmöglich, diesen Auftrag auszuführen. Ich freue mich, dies als Augen- und Ohrenzeuge zur Steuer der Wahrheit gegen alle Feinde Blum's mittheilen zu können, welche, auch durch den Tod nicht ausgesöhnt, fortfahren, das Gift der Verleumdung gegen ihn zu spritzen.

Leipzig, den 21. Nov. Die von dem Rath und den Stadtverordneten unserer Stadt erwählte Deputation, welche die Beschwerdeschriften wegen der Tödtung Robert Blum's der Centralgewalt und Nationalversammlung zu überreichen beauftragt war, theilt heute in einer Bekanntmachung hierüber Folgendes mit: Wir wurden von unserm Vicebürgermeister Koch am 17. Nov. früh 8 Uhr bei dem Präsidenten, Hrn. v. Gagern, und sodann bei dem Reichsminister, Hrn. Mohl eingeführt. Von beiden Männern wurden wir mit eben so viel Wohlwollen als Theilnahme empfangen. Hr. Präsident v. Gagern kündigte uns an, daß, obwohl die Nationalversammlung schon gestern Beschlüsse gefaßt, die mit den Anträgen der Beschwerdeschrift übereinstimmten, er dieselbe dennoch in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung mittheilen werde. Hr. Reichsminister Mohl erbot sich, indem er sein tiefes Bedauern aussprach, daß ein so trauriges Ereigniß uns nach Frankfurt geführt, noch heute Vormittag uns dem Reichsverweser vorzustellen, um die Beschwerdeschrift in dessen Hände niederlegen zu können. Wir verfügten uns nun in die Nationalversammlung und erlangten hierdurch Gelegenheit, den ernsten Eindruck wahrzunehmen, welcher durch die Mittheilung des Hrn. Präsidenten, unsere Sendung betreffend, hervorgerufen wurde. Gegen 12 Uhr hatten wir die Ehre, durch Hrn. Reichsminister Mohl und Hrn. Vicebürgermeister Koch bei dem Reichsverweser eingeführt zu werden. Se. Kaiserl. Hoheit empfig uns mit jener allbekannten Humanität, die ihm so eigen ist, und äußerte sich dahin, daß die Nationalversammlung in dieser traurigen Angelegenheit bereits Beschlüsse gefaßt. Die Centralgewalt werde mit aller Ehrlichkeit und Redlichkeit diese Beschlüsse auszuführen bestrebt sein. Dennoch finde er die von den Behörden der Stadt Leipzig gefaßten Beschlüsse und die Ueberreichung dieser Beschwerde vollkommen gerechtfertigt. Zu mehreren Malen äußerte der Reichsverweser sein inniges Bedauern über das Schicksal Robert Blum's und beklagte tief, daß die nach dem

Bekanntwerden von dessen Verhaftung von der Centralgewalt getroffenen Maßregeln nicht frühzeitig genug in Wien bekannt werden konnten, um das Geschehene abzuwenden.

Altenburg, den 19. Nov. Die gestern Nachmittag auf hiesigem Anger abgehaltene Volksversammlung war einzig und allein nur dem Gedächtnisse Blum's gewidmet. Nach Absingung dreier Verse des Liedes „Eine feste Burg ꝛc.“ unter Musikbegleitung wurden zwei Vorträge gehalten, wovon der eine Blum's Biographie behandelte, der andere sein Wirken und seinen Tod näher beleuchtete. — Die Unverletzlichkeit der Landtagsabgeordneten während des Landtags, sowie drei Tage vor Beginn und drei Tage nach Schluß desselben ist nunmehr zum Gesetz erhoben.

Karlsruhe, den 17. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer stellte Kapp den Antrag, zu erklären: „Die Kammer spricht ihre tiefe Entrüstung aus über den unter dem Scheine des Gesetzes begangenen Mord des deutschen Volksvertreters Robert Blum und die dadurch verübte offenbare Verletzung des Reichs-Gesetzes über die Unverletzlichkeit der Reichstags-Abgeordneten.“ Die Einen verlangten die Verweisung in die Abtheilungen, die Anderen wollten sofortige Berathung und Beschlußfassung, stießen aber auch darum auf Gegner, weil in der Kappschen Fassung das Wort „Mord“ vorkomme. Nachdem jedoch Kapp seinen Antrag dahin abänderte: „die Kammer spricht ihre tiefe Entrüstung aus über die unter dem Scheine des Gesetzes vollzogene Tödtung u. s. w.“, so traten viele Kammermitglieder bei, und es wurde der Kappsche Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen.

— Aus dem badischen Oberlande, 17. Nov. Seit vorigem Sonntag sind die Bewegungen der Flüchtlinge an unserer Grenze wieder auffallend. Sie rechnen darauf, daß die Truppen sich bald wieder entfernen, weil sie in andern Theilen Deutschlands nöthig werden würden. Es ist merkwürdig, wie die Flüchtlinge von allem, was da oder dort geschieht, auch von Wien und Berlin, immer zum Voraus genaue Kenntniß haben. Neulich sind auch wieder vierhundert Dollars unter sie vertheilt worden. In Biesfeld und in Arlesheim sind wieder Waffen angekommen. In Dornach hat sich neulich eine ziemliche Anzahl dieser Leute versammelt. Sie sprechen viel von einem Zuzuge Willich's mit einer bedeutenden Mannschaft von Besançon her. Richtig ist jedenfalls, daß Willich vor Kurzem an einen Vertrauten geschrieben hat: „Unseren Plan geben wir nicht auf. Sobald das Militair sich entfernt haben wird, werden wir den Boden wieder betreten. Jedenfalls dauert es nicht mehr lange, und bei dem nächsten Ausbruche ist der Sieg sicherlich in unseren Händen. Auf baldiges Wiedersehen.“

Wien, den 13. Nov. Ueber Blum's Hinrichtung wurden der Allg. Ztg. noch folgende Notizen mitgetheilt: „Ein Handwerker, der in der Nähe des Richtplatzes wohnt, erzählte: am gestrigen Tage seien seine Gesellen von einem Schusse bei der Arbeit aufgeschreckt worden. Sie seien hinzugesprungen und da sei so eben der Messenhauser erschossen worden. Seine Personalbeschreibung paßt aber ganz auf den Volksmann aus Leipzig und Frankfurt, nicht auf Messenhauser. Der angebliche Messenhauser habe noch einige Worte sprechen wollen, sei aber daran vom Unteroffizier verhindert worden. (Nach andern, vermuthlich ausgeschmückten Erzählungen hätte der gegenwärtige Offizier zu Blum gesagt, als er reden wollte: er habe nun genug gesprochen in seinem Leben, und hier in Oesterreich machten seine Reden überhaupt nicht den Eindruck wie anderswo.) Ein anderer Bürger hat erzählt: daß Soldaten, welche bei ihm im Quartier lagen und diesen Morgen bei Zeiten ausrücken mußten, mit der Nachricht heimkehrten: „es sei ein Gesandter erschossen.“ Sie sollen das so ruhig ausgesprochen haben, als wäre es ganz in der Ordnung. Ueber die letzten Stunden Robert Blums erfahre ich folgendes Faktische. Bis vorgestern saß er mit Fröbel in demselben Zimmer gefangen. Gegen Abend wurden sie getrennt und gestern früh 5 Uhr wurde Blum sein Todesurtheil verkündet. Er hörte es mit Fassung. Ein Geistlicher der Schottenkirche, zu deren Bezirk das Gefängniß gehört, kam zu Robert Blum, um ihm die Beichte abzunehmen. Er sagte, daß er nicht beichte. Der Geistliche sagte, er wisse das und wolle ihm nur menschliche Hülfe sein. Robert Blum verlangte noch einen Brief an seine Frau und seine Kinder zu schreiben. Er that das und besprach sich sodann mit dem Geistlichen ruhig über Unsterblichkeit. Er wurde sodann in einem Wagen mit drei Jägern und einem Offizier hinausgeführt in die Brigittenau. Auf dem Gang nach dem Richtplatze stand er mehrmals still und holte tief Athem, aber keine Spur von Kleinmuth war an ihm. Er bat, daß man ihm die Augen nicht verbinde, und soll noch gesagt haben: „Aus jedem meiner Blutstropfen wird ein Freiheitsmärtyrer erstehen.“ Ein Kugel traf ihn in die Stirne, die andern in die Brust. Mit ihm fiel der letzte Demagoge aus der alten Zeit. Wie nüchtern er auch war, so läßt sich doch seine ganze Politik auf eine dunkle Schwärmerei für Freiheit und Vaterland zurückführen. Wenn es wahr wäre, was man von ihm erzählte, daß er vor seinem Tode noch jene Worte hervorgebracht: „Aus jedem meiner Blutstropfen wird ein Märtyrer für die Freiheit auferstehen“, so wäre dies für ihn und für die ganze Zeitepoche, der er noch angehört, eine sehr charakteristische Aeußerung. Das Geschlecht jener Zeit hat den Glauben an die endliche Verwirklichung der Freiheit über dem fortwährenden Harren und Dulden verloren. Es hofft nicht mehr auf eine schöne Zukunft, sondern sieht in der kommenden Geschichte nur eine neue Kette von Opfern und Verfolgungen, von Tollkühnheiten und Rechtsverletzungen. Man hat Robert Blum oft einen Schauspieler genannt, aber wenn man seinen nach allen Zeugnissen so überaus muthigen Tod betrachtet, so muß man wenigstens gestehen, daß er keiner der schlechtesten war. Man hat ihn, den frühern Cassirer, verspottet, weil er plötzlich in Leipzig anfing, als deutsch-katholischer Prediger das Abendmahl auszutheilen, und auch das, wie wir meinen, nicht mit Unrecht. Aber das ihm standrechtlich bereitete Ende zwingt uns das Geständniß ab, daß in seinem, durch abstrakte Freiheitstheorien verdünnten deutsch-katholischen Gottesbewußtsein denn doch ein sittliches Moment gelegen haben muß. Genug, Robert Blum, „ein Mann aus Deutschland“, wie die Soldaten sagen, ist in Oesterreich zum Märtyrer geworden. Wenn der Frühling kommt, und besonders wenn die blauen Märzblumen blühen, wird die Oesterreichische Jugend sein Grab aufsuchen und daran von Deutschland träumen und vom Deutschen Parlament, welches dann vielleicht schon, wer weiß wie weit von Oesterreich liegen wird.“

Agram. Die hiesige Zeitung berichtet: Am 5. ist in der hiesigen Domkirche für den glücklichen Erfolg der österreichischen Waffen bei Herstellung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Wien ein Dankamt, wobei der Bischof von Agram selbst pontificirte, abgehalten worden. Nebst den Civil- und Militärautoritäten haben sich dabei auch die loyalgesinnten Bürger Agrams zahlreich eingefunden.

Olmütz, den 19. Novbr. Gestern sind zwei Mitglieder des Frankfurter Parlaments als diplomatische Abgeordnete hier eingetroffen.

Kremsier — wir bemerken beiläufig unseren Lesern, daß das Wort dreisilbig, Krem-si-er, zu sprechen ist — ist jetzt einer der wunderlichsten Orte der Welt, etwa einem Bettler ähnlich, der das große Loos gewonnen hat und sich in sein Schicksal noch nicht zu finden weiß. Ein Reisender schildert es folgender Maßen: Gleich bei der Ankunft mußten Meldzettel ausgefüllt und für die Deputirten an Jelen übergeben werden. Jelen ist der Cromwel von Kremsier. Jelen ist Alles — ist Polizei-Direktor, ist General-Quartiermeister, ist Bau-Inspektor, ist Reichstags-Kommissar. Er wohnt im Schlosse, und Arbeits-Inspicienten, Bürger, Magistrats-Beamte und Bediente strömen zu ihm auf und zu, seiner Befehle gewärtig; übrigens nennt er alle Bürger „Du“. Hier in Kremsier ist Alles fürst-erzbischöflich, wohin das Menschenauge schaut: fürst-erzbischöfliches Kaffeehaus, fürst-erzbischöflicher Hof-Kammmacher ꝛc., sogar fürst-erzbischöfliches Garden-Militair, das recht stattlich rococo aussieht und vor Jelen herrlich präsentirt. Ein Zimmer ohne Heizung kostet monatlich bis 20 Fl. C.-M.; die Mehrzahl der später eintreffenden Deputirten wird curios logiren, einige sehr idyllisch, andere sehr romantisch; man spricht, daß Windischgrätz 50 Zelte den Deputirten bewilligt habe. Hier ist Alles Böhmisch, das wird eine Wollust für die äußerste Rechte sein. Ungefähr 30 Deputirte sind hier; gegen 350 werden erwartet. Der Reichstags-Saal in der erzbischöflichen Residenz ist größtentheils fertig — etwas klein, aber sehr schön. Nebst den Deputirten müssen eine Unzahl Reichstags- und Ministerial-Beamte, dann die Staats-Druckerei, Postbeamte, Dienerschaft, eine Leih-Bibliothek, ein Zeitungs-Institut ꝛc. — kurz, wenigstens, incl. der Journalisten und Stenographen, 800 Fremde hier Platz finden. Es wird ein höchst seltsames Leben in dem kleinen Städtchen werden.

Lemberg, den 15. Nov. Lemberg bietet in diesem Augenblicke einen grausenhaften Anblick dar, die Bibliothek der Universität liegt in Trümmern, der größte Theil ihres Inhaltes, darunter Manuscripte von unschätzbarem Werthe, ist verbrannt; das Rathhaus ist eingestürzt, ein Theil der Krakauer Straße, eine Menge öffentlicher Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Der Verlust wird bis jetzt auf ungefähr 30 Millionen Gulden angeschlagen; an Gebliebenen zählt man bis jetzt 116. Auch der Befehlshaber der Nationalgarde, Wybranowski, liegt an drei Wunden darnieder. (K. Z.)

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 19. Novbr. Die Waffenschmiede und Waffenhändler von Paris hielten vorgestern eine Versammlung, um den Bericht ihrer Kommission zu vernehmen, welche beauftragt war, bei der Regierung Schadloshaltung für die Plünderungen zu erwirken, welche sie im Februar und Juni erlitten haben. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Regierung sich bis jetzt noch zu keiner Schadloshaltung verstanden hat. — Eines der ersten Handelshäuser zu Konstantinopel, welches ausschließlich die Lieferungen für den Hof des Sultans besorgt, hat dahier 4800 Damen-Corsette der kostbarsten Art bestellt.

— Im heutigen Moniteur liest man: „Die Zeitungen von Köln und Augsburg sprachen jüngst von einem Glückwünschungsbriefe des Conseils-Präsidenten Cavaignac an den General Windischgrätz. Diese Behauptung ist eine jener erbärmlichen Verleumdungen, deren Zielscheibe der Conseils-Präsident ist. Sie verdient kaum die Ehre einer Widerlegung.“

— Im Anfange der heutigen Sitzung wurden trotz lebhafter Einsprüche einzelner Mitglieder wieder neue Urlaubs-Gesuche genehmigt und hierauf die Berathung des Budgets von 1848 bei dem früher vorbehaltenen Kapitel 17. des Budgets des Innern fortgesetzt. Ueber die Feststellung der Gehalts-Beträge für die Unterpräfecten, General-Sekretaire und Präfecturräthe kam es zu längeren Erörterungen, welche damit endigten, daß die vom Finanz-Comité beantragten Gehaltsherabsetzungen der Unterpräfecten abgelehnt und die Ansätze der Regierung beibehalten wurden. Nachdem der Kriegsminister mitgetheilt hatte, daß bis jetzt 13,500 Kolonisten nach Algerien abgegangen seien, wurde die Sitzung geschlossen.

Paris, den 23. Nov. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung steht an der Tagesordnung die Diskussion des Dekretentwurfs über die Sparkassen. Herr Rabeau bekämpft diesen Entwurf, weil der Staat dabei verliere und der Gläubiger nicht viel dabei gewinne. Herr Lasteyrie vertheidigt dagegen den Entwurf des Comité's. Herr Goudchaux reicht einen Gegenentwurf ein. Die Debatte erregt wenig Theilnahme.

— Die Nationalversammlung hatte die Frau Herzogin von Orleans in den Besitz des ihr durch das Gesetz von 1837 zukommenden Witthums gesetzt. Sie hat hierauf ihrem Geschäftsführer geschrieben: bei den Lasten, die gegenwärtig Frankreich zu tragen habe, und bei dem vielen Unglück, das Linderung und Trost erheische, ermächtige sie ihn, das Witthum nicht zu erheben; wenn

jedoch der Schatz glauben sollte, von diesem Einkommen keinen Gebrauch machen zu können, so trage sie ihm auf, zum Vortheil hälftig der Wohlthätigkeitsbureaux, hälftig der Pariser Arbeitervereine zu gegenseitiger Unterstützung darüber zu verfügen.

Aus Havre vom 8. Nov. schreibt man in hamb. Blättern: Endlich ist von Seiten der hiesigen Behörde der Anfang zur Expedition der hier ansässigen verarmten deutschen Auswanderer nach Amerika gemacht worden, und es ist so gut wie gewiß, daß innerhalb vier Wochen alle Deutschen, 600 an der Zahl, eingeschifft sein werden. Durch die unermüdliche Thätigkeit und das energische Auftreten des hiesigen baierischen Consuls Meinel veranlaßt, hat die baierische Regierung im Laufe des Sommers schon die Uebersiedelung von mehr als 500 ihrer Landeskinder aus den Mitteln der Staatskasse bewerkstelligt, und diesem edeln Beispiele sind die kleineren Staaten, Würtemberg, Baden und Hessen, gefolgt. Die preußische Regierung hat dagegen leider, ohne auf die vielfachen an sie gerichteten Bittschriften und Vorstellungen zu antworten, auch gar nichts für die hier nothleidenden 350 Preußen gethan. Rechnet man nur 60 Fr. zur Uebersiedelung jedes Individuums, so findet man die Summe von 21,000 Fr., welche dem preuß. Staate (?) von der franz. Republik als Almosen geworden sind! Um für die Zukunft jeder Niederlassung von deutschen Auswanderern vorzubeugen, haben unsere Behörden sehr strenge Maßregeln getroffen, und von heute an werden alle Emigranten, welche Havre berühren und sich nicht sofort nach ihren Bestimmungsplätzen einschiffen, ohne weiters durch die Gensd'armerie nach ihren resp. Heimathländern zurückgebracht werden.

Großbritannien und Irland.

London den 18. November. Die bevorstehende Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten macht die Times besorgt um den Ausgang. Beide Kandidaten, General Caß sowohl wie General Taylor, welche die meiste Aussicht haben, gewählt zu werden, sind der Times nicht genehm. Sie geräth dabei in eine üble Lage. General Caß hat seiner demokratischen Richtung wegen nicht die Sympathien der Times, aber er ist ein Freihändler und könnte England nützen, während General Taylor als Whigführer wohl den Frieden liebt und die Beziehungen zu England in freundschaftlicher Weise dauernd erhalten würde, aber die in Englands Augen namentlich bei anderen Nationen sehr schlechte Eigenschaft des Schutzzöllnerthums besitzt.

Ein Mitglied der anglicanischen Geistlichkeit, Hr. Scone von der Universität Oxford, ist zum Katholicismus übergetreten. — Zu Southampton ist das am 11. von Gibraltar abgesegelte Dampfschiff „Pascha" angelangt. Nach dem Berichte des Capitains war in der Bucht ein Schiff von maurischen Seeräubern weggenommen worden. Sobald die in den Schaluppen entkommene Mannschaft dies zu Gibraltar meldete, wurde augenblicklich das Kriegsschiff „Polypheme" zur Verfolgung der Seeräuber abgeschickt. Es holte sie auch wirklich ein und nahm ihnen nach einem sehr lebhaften Kampfe, worin 1 Offizier und 3 Mann des „Polypheme" verwundet wurden, ihre Prise wieder ab. Mehrere gefangene Piraten wurden am großen Maste des Kriegsschiffes aufgeknüpft.

Schweiz.

Bern, den 18. Nov. Der 16. Nov. hat Vieles für die Schweiz entschieden. Erst an ihm kam die eigentliche Bundesversammlung — die vereinigten beiden Räthe — zusammen, um aus den bewährtesten Schweizern die Executiv-Behörde, den Bundesrath, zu wählen. Gewählt wurden: der Bürgermeister Dr. Furrer aus Zürich. Auch dessen Nachfolger in der Wahl, der Oberst Ochsenbein von Bern, begehrte und erhielt Bedenkzeit. Diese Beiden sind bekannt; der Dritte, Druey von Waadt, darf den Obigen als Vorkämpfer der Fortschritts-Partei an die Seite gestellt werden, übertrifft sie jedoch an volksthümlichem Charakter, und ist, was man unter einem schweizerischen Radikalen versteht. Der Landammann Munzinger aus Solothurn, welchen das vierte Los der Wahlurne traf, ist von jeher der gefährlichste Feind jesuitischen Treibens. Von Natur sehr vorsichtig, wir möchten sagen: schlau, tief in die Schichten des Volkslebens eingeweiht, spielte derselbe seit 1830 die gefährlichste Rolle den Klöstern gegenüber, ohne sie zu vernichten, obschon sie ihn haßten, selbst umgaben. Er war es, der die Entwickelung der Sonderbunds-Epoche ihrem Ziele zuführte. Auf ihn kommt der Tessiner Franzini, ein schlichter, anspruchsloser Schweizer, vertraut mit den staatlichen Verhältnissen der Eidgenossenschaft, eben so bekannt durch seine Einsicht und Gewandtheit im Geschäftsleben, als durch seine Redlichkeit. Diesem folgt der Oberst Frei-Herose, Chef des Generalstabes unter Dufour, ein Mann, der im Fache der Administration seines Gleichen sucht; von Charakter sehr entschieden, neigt er sich mit Vorliebe zum Militärfache hin. Den Schluß macht Näff von St. Gallen, welcher vor zwei Jahren als Abgeordneter zu König Ludwig nach München geschickt wurde, um einige Handelsverhältnisse zu regeln. Dieses genügt, um den Fachmann darzustellen. Aus diesen Männern ist der schweizerische Bundesrath zusammengesetzt. Sogleich folgte die Wahl des Bundespräsidenten, die große Mehrheit fiel, wie bereits erwähnt, auf den Dr. Furrer, der auch hier Bedenkzeit verlangte. Diese Wahl ist eine berechnete Operation. Dadurch wollte man das eifersüchtige Zürich versöhnen und — Bern den Bundesbesitz sichern! Zum Vice-Präsidenten wurde Druey, Schieß zum Kanzler gewählt. Morgen werden die Wahlen in das Bundesgericht vorgenommen. Dr. Kern, dermalen Geschäftsträger bei der k. k. österreichischen Regierung, wird mit dem vielbekannten Dr. K. Pfyffer aus Luzern um die Ehre des Präsidentenstuhls streiten. Sonnabend oder Anfangs der nächsten Woche folgt die Entscheidung über die Bundesstadt.

Italien.

Neapel. — Die Aussicht auf die Unterwerfung Wiens durch die Croaten hat den Uebermuth des Königs von Neapel bis zur Raserei getrieben. Die Offiziere sind darauf hingewiesen, mit den Bürgern Händel zu suchen. Die Lorbern des Fürsten Windischgrätz und seines eigenen Statthalters auf Sicilien, lassen Ferdinand keine Ruhe, bis nicht auch Neapel durch die Gräuel eines Bombardements seine liberalen Aufwallungen gebüßt hat. Man kann die Nachricht des Genueser „Courier Mercantile" wesentlich als voreilig oder sogar ungegründet betrachten, welche von der Möglichkeit einer Beilegung der sicilianischen Differenz spricht. Daß Neapel in Belagerungszustand erklärt wurde, scheint übrigens eine Vorbedeutung der Dinge zu sein, die da kommen werden.

— Aus Venedig vom 23. Oktober liegen endlich zuverlässige Nachrichten über die Kriegs-Operationen, und zwar in der „Allg. Ztg." vor. Denselben zufolge haben die Italiener nach einem tapfer bestandenen Gefechte am 27. Okt. Mestre erobert, 13 Kanonen erbeutet und 557 Gefangene gemacht. Die Ehre dieser glänzenden Waffenthat kommt dem General Pepe zu. — Der berühmte Schriftsteller und Publicist Alexander Perio, welcher an dem Kampfe bei Mestre Theil nahm, ist, einem Berichte der „Venetianischen Zeitung" gemäß, am 13. November in Venedig an seinen Wunden gestorben.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Berliner Börse.

Den 23. November 1848.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	75½	75
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	91⅝	91⅛
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	82
Grossh. Posener "	4	96¼	95¾
" "	3½	78¾	78¼
Ostpreussische "	3½	—	87¾
Pommersche "	3½	—	90½
Kur- u. Neumärk. "	3½	—	90½
Schlesische "	3½	—	—
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	87¾	86¾
Friedrichsd'or	—	13⅝	13⅛
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12⅞	12⅜
Disconto	—	3½	4½
Eisenbahn-Actien, voll eingezahlte:			
Berlin-Anhalter A. B.	4	79½	79¾
" Prioritäts-	4	—	83½
Berlin-Hamburger	4	—	62½
" Prioritäts-	4½	—	89½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	54	—
" " Prior. A. B.	4	—	78
" " "	5	—	87¾
Berlin-Stettiner	4	—	87½
Cöln-Mindener	3½	76	75¾
" Prioritäts-	4½	—	90
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	68½
" Prioritäts-	4	—	83½
" "	5	—	95
" " III. Serie	5	—	89½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	89¾	88½
" " B.	3½	89¾	89½
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4½	—	50½
Stargard-Posener	4	67	66½

(Mit einer Beilage)

Inland.

Berlin, den 23. Nov. Der Abgeordnete **Bauer** von Krotoschin hat von den **Polnischen** Bewohnern des Kreises ein Vertrauensvotum erhalten.

Danzig, den 19. Novbr. Unsere Arbeiterunruhen haben nunmehr ihre, glücklicherweise unblutige, Endschaft erreicht, die Holzschieber haben, nach Zugeständniß einer Lohnerhöhung, die Brettschneider, Holzkürzer und Speicherarbeiter ohne ein solches Zugeständniß ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Dieses glückliche Resultat verdanken wir indeß weniger der Thätigkeit der Behörden, als vielmehr einem originellen Einfalle der Kaufmannschaft, die es ihren Comptoiristen zur Ehrensache machte, die Arbeiten der Lastträger und Speicherarbeiter zu übernehmen. (!) Diese Herren in feinen Röcken, mit Schaufeln in den Händen oder schweren Säcken auf dem Rücken, gewährten freilich einen etwas possierlichen Anblick. — Man spricht hier viel von einer Vermehrung unserer **Garnison** durch eine Schwadron Kürassiere, so wie durch ein Bataillon der Posener Besatzung; eben so auch von demnächstiger Einberufung des ersten Aufgebots aller Westpreußischen Landwehren; aber wozu diese militairischen Präventiv-Maßregeln? Der Liga polska wegen? Sollte man wirklich die Schnecke für einen Bären ansehen?

Aus Neuvorpommern, den 20. November. **Die stürmischen Ereignisse in Stralsund** betreffend, die unsere Reaktionspartei tief verletzen und niederbeugen, will ich folgende, durch Augenzeugen verbürgte Mittheilungen machen. Sonntag den 19., früh am Vormittage, war die Landwehr des Stralsunder Regierungsbezirks zur Einkleidung dorthin berufen. Die Wehrmänner aus Stadt und Land hatten wohl sämmtlich sich eingefunden, verweigerten jedoch einstimmig die Einkleidung, eh' sie den Grund ihrer Einberufung wüßten, auf Grund der §§. des Gesetzes und brachten stürmische und begeisterte Hoch's aus auf die Nationalversammlung. Der Major erklärte seine Unbekanntschaft mit dem Zweck der Einberufung und suchte durch Zureden und Vorstellungen die Wehrmänner zu bereden, hielt es jedoch für gut, nachdem er auf dem Platze herumgedrängt worden war, schleunigst zu retiriren und erschien nicht wieder daselbst. Die Wehrmänner bewegten sich nun nach dem Zeughause, um einige sich darin befindende Kameraden herauszurufen, wurden, in Massen andrängend, von den Stammgefreiten und Wachmannschaften mit Bajonetten empfangen, drängten aber diese in eine höhere Etage hinauf. Bei diesen Scenen wurden die Schilderhäuser umgeworfen und zerschlagen; die Stücke schleuderte man gegen die Fenster des Zeughauses, wobei aus dem versammelten Volke Viele durch Steinwürfe sekundirten. Unterdeß erschien ein Hauptmann der Reserveabtheilung auf dem Platze und schien die aufmarschirte Bürgerwehr zum Einschreiten gegen die Wehrmänner aufzufordern, was von den Angeredeten energisch zurückgewiesen wurde. Auf allen Seiten von Wehrmännern umringt und umdrängt, zog er den Degen, um sich zur Retirade den Weg zu bahnen. Bei dieser Gelegenheit soll er durch Hiebe einige Bürgerwehrmänner verwundet haben, worauf man Schläge gegen ihn führte, ihm die Spitze vom Helm schlug, und er schleunigst in ein Hotel sich flüchten mußte. Die Bürgerwehr besetzte sofort das Zeughaus, als ein Artilleriemajor zu Pferde sich durch die Landwehrmänner Bahn zu brechen suchte. Die Gequetschten und Verwundeten, darüber empört, bedeckten sein Pferd mit Schlägen; der Offizier gab demselben sofort die Sporen und suchte freies Terrain zu gewinnen. Kurze Zeit hernach erschien Artillerie zu Pferde ohne Geschütz und rückte mit gezogener Waffe gegen die Wehrmänner an. Dieselbe wurde aber, und namentlich der Kommandeur, der Befehl zum Einrücken ertheilte, dergestalt mit Würfen empfangen, daß er abschwenken ließ und abritt. Während nun die Wehrmänner in der aufgeregtesten Stimmung sich gruppirten, rückte eine Abtheilung Reserve mit gefälltem Bajonett im Schritt an, und wurde mit Hurrah empfangen. Die Landwehrmänner umringten sie, drängten sich zwischen die Glieder und suchten auf diese Weise die Bajonette abzuwehren; dennoch schien von Seiten der Soldaten durchaus keine Neigung vorhanden, ernstlich anzugreifen, vielmehr sah sich das Militair genöthigt, sich sofort wieder zurückzuziehen, besonders da die Bürgerwehr, zwischen Landwehr und Militair protestirend, sich drängte. Die Wehrmänner einigten sich darauf, nach Hause zurückzukehren, jedoch sich Nachmittags zuvor noch auf dem Platze zu versammeln.

☾ **Halle**, den 21. Novbr. Die Stadt ist heute schon von früh 7 Uhr an sehr aufgeregt. Es ist nämlich dem Militairkommando hierselbst in der Nacht gemeldet worden, daß die Thüringer Demokraten, 10,000 Mann stark, auf Halle zu marschirt kämen. Die ganze bewaffnete Macht von Halle war auf den Beinen; starke Piquets wurden an die Eingange der Stadt gestellt, reitende Patrouillen recognoscirten das umliegende Terrain. Bis 12 Uhr Mittags war man in der größten Spannung. Ich bestieg mit mehreren andern den höchsten Thurm, um zu sehen, ob in der Ferne sich etwas blicken lassen würde. Allein der Nebel war so stark, daß wir keine Viertelstunde weit sehen konnten. Auf allen Straßen erblickte man Militair; die Landwehr ist fast vollständig eingekleidet; reitende Boten jagten einander; sämmtliche Demokraten waren ausgezogen, um ihren Gesinnungsgenossen entgegenzuziehen; die Wohnungen der Hauptführer dieser Partei wurden besetzt und durchsucht, namentlich war man dem zweiten Redakteur der demokratischen Zeitung hart auf den Beinen; man hatte ihn noch des Morgens gesehen, aber er war verschwunden. Die Angst der Bewohner war groß, namentlich als es überall hieß: „Sie sind schon vor den Thoren!“ Fast alle Läden wurden geschlossen, und die Buden auf dem Markte eingerissen. Allein es war eine vergebliche Angst. Die angesagten Freischärler, an deren Spitze man schon **Struve** (!) wußte, der in der Nacht in Naumburg angekommen sein sollte, kamen nicht. Die Besorgniß hat sich für jetzt etwas gelegt, aber man fürchtet sehr für die Nacht. Die Collegia sind geschlossen und die Studenten stark unter den Waffen; es hatten sich mehrere mit Büchsen versehen. Die Schulen in der Stadt sind ebenfalls geschlossen und die Aeltern angehalten, ihre Kinder nicht aus dem Hause zu lassen. Das 15. Regiment soll hier einpassiren, ebenso Artillerie von Merseburg und Erfurt. Dagegen soll heute noch die 1. Compagnie des 19. Regiments per Eisenbahn nach Naumburg gebracht werden, weil dort bereits die Freischärler einpassirt sind. Wer weiß, was uns noch die Nacht bringen wird! Jedenfalls ist die bewaffnete Macht sehr auf ihrer Hut. Wie gesagt, bis jetzt ist noch Alles ruhig, wiewohl eine große Unruhe der Gemüther nicht zu verkennen ist.

Köln, dln 20. November. Die Bauern verweigern hier fast sämmtlich die Steuern, so daß sich schon die Steuerempfänger in die Städte flüchten mußten. Auch hier wurden gestern viele Gegenstände unversteuert eingeführt. Das Schlachtvieh soll aber, nach dem Beschluß der Metzger, wieder vor die Thore hinausgebracht werden, um je nach dem Erfolg der Sendung des Gemeinderaths nach Potsdam erst am Donnerstag, versteuert oder unversteuert, zurückgeführt zu werden. — In Bonn hat es am 20. arge Auftritte gegeben. Die dort kantonnirende Schwadron Dragoner wollte bei dem Allarmiren nicht aufsitzen, so daß am 20. von hier 1 Schwadron Ulanen und 2 Geschütze dorthin gesendet worden sind. Auch in Aachen sollen Unruhen stattgefunden haben. Gestern Abend traf ein Bataillon des 29. Inf.-Reg. aus Ehrenbreitenstein hier ein, und ist heute nach Aachen weiter gegangen. Ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments geht heute nach Düsseldorf, wohin auch bereits ein Bataillon des 15. Regiments befördert ist. Dort erscheinen Schaaren Bauern mit Sensen bewaffnet, um jeden von der Steuerzahlung abzuhalten. — Heinzen bietet sich in unserer Zeitung den Wählern zum Candidaten für die Nationalversammlung in Frankfurt oder Berlin an.

Dresden den 18. November. Unser Ministerium ist von den verschiedenen radicalen Vereinen mit Rache-Anträgen aller Art über den Tod Robert Blum's bestürmt worden. In Foige dessen hat das Gesammt-Ministerium so eben folgende Bekanntmachung erlassen: Die Nachricht von dem standrechtlichen Verfahren gegen den deutschen Reichstags-Abgeordneten **Robert Blum** zu Wien hat in Sachsen Schmerz und Entrüstung hervorgerufen. Diesen Gefühlen ist in Volksversammlungen und Vereinen durch verschiedene Beschlüsse Ausdruck gegeben worden, welche zum Theil als Anträge an die Regierung gebracht worden sind. Die Regierung erkennt die inhaltsschwere Bedeutung dieses traurigen Ereignisses, so wie die Pflichten, welche es ihr auflegt, und wird sie erfüllen. Sie hat dies bereits in der zweiten Kammer der Stände-Versammlung erklärt; sie spricht es hiermit noch einmal vor dem sächsischen Volke aus. Aber sie verbindet damit auch die Mahnung zur Besonnenheit und Mäßigung. Durch die königliche Gesandtschaft zu Wien ist auf Mittheilung der Proceß-Akten angetragen worden. Die Regierung hat von dem königlichen Gesandten sofort Rechenschaft über sein Verhalten gefordert; sie hat der Central-Gewalt zu Frankfurt, als der hierzu vorzugsweise berufenen Behörde, entschiedene Anträge gestellt. Die Regierung glaubt hiernach alles gethan zu haben, was bei der gegenwärtigen Lage der Sache von ihr mit Recht gefordert werden kann. Die Bewegung und das Begehren ist aber hierbei nicht stehen geblieben. In blinder Leidenschaft ist gegen das K. K. österreichische General-Consulat zu Leipzig von Einzelnen eine Verletzung des Völkerrechtes begangen worden. Die allgemeine Stimme hat darüber gerichtet, und die Regierung hofft, daß zur Ehre des sächsischen Volkes jeder Versuch zu einer ähnlichen That unterbleiben wird. Man hat Bürger bedroht, weil sie politische Gegner Blum's gewesen seien. Das heißt im Namen der Freiheit die Tyrannei verkündigen. Man hat verlangt, die Regierung solle dem K. K. österreichischen Gesandten in Dresden seine Pässe zustellen. Das heißt einen Bürgerkrieg in Deutschland heraufbeschwören. Man hat gegen den Königlichen Gesandten zu Wien eine Verurtheilung ohne Gehör verlangt. Dies ist den bekanntesten Rechtsgrundsätzen entgegen. Die Regierung wird dagegen den Erfolg der geforderten Rechenschaft seiner Zeit veröffentlichen. Man hat von einigen Seiten die Betheiligung des Staates bei der Sorge für die Hinterlassenen Blum's gefordert. Aber mit richtigem Gefühle hat man andererseits zunächst diese Sorge freiwilligen Liebesgaben vorbehalten. Indem die Regierung diese öffentliche Erklärung zugleich als Antwort auf die an sie gestellten Anträge betrachtet, erwartet sie, daß das sächsische Volk auch bei dieser traurig ernsten Gelegenheit sich durch Achtung vor dem Gesetze der Freiheit würdig zeige.

Dresden, den 17. November 1848. **Gesammt-Ministerium.**

Mainz, den 17. Nov. 10 Uhr Abends. So eben wurde unsere Stadt durch Feuerlärm in große Aufregung gebracht; doch zeigte es sich bald, daß ein starkes Nordlicht, wie wir solches in dieser Ausdehnung und solcher hochrother Farbe seit dem Spätherbst 1829 nicht gesehen haben, den mit dichten Wolken bedeckten Himmel glänzend geröthet hatte. Dasselbe Phänomen ist auch gestern Abend um 10 Uhr in Franfurt a. M. und dessen Umgegend gesehen worden. Während der Dauer des Nordlichtes fiel feiner Regen.

Stuttgart, den 16. November. Einige Tage hindurch gab man sich hier der Hoffnung hin, daß sich Krone und Stände wegen Verminderung der Civilliste einigen würden. Der König hat aber erklärt, daß er sich zu keiner weiteren Verzichtleistung als der bereits von ihm in diesem Jahre zugestandenen von 200,000 Gulden verstehen könne. Wahrscheinlich wird nun die Vermittelung der Centralgewalt eintreten. Der Dr. Strauß, Verfasser des Lebens Jesu, ist, wie man erwartete, in der Kommission der zweiten Kammer für die geistlichen Angelegenheiten, als der conservativste Vertheidiger der materiellen Interessen der Geistlichen, aufgetreten. Er erklärte, daß das Volk noch keineswegs so gebildet sei, um in religiöser Beziehung der Führung der Geistlichkeit entbehren zu können. Der hiesige Volksverein hat auf eine Todtenfeier für Robert Blum im Ständesaal angetragen. — **Nachschrift** vom 17. Die Ministerkrisis hat ohne Centralgewalt ihre Lösung dadurch erhalten, daß der König jährlich 300,000 Gulden aus seiner Civilliste nachlassen will und zwar 200,000 Gulden auf lebenslang und 100,000 Gulden zeitweise.

Wien, den 20. Nov. Die Wiener Zeitung enthält folgende Berichtigung: Die Prager konst. allg. Zeitung und das konstitutonelle Blatt aus Böhmen enthalten seit einiger Zeit nebst einer Menge von Unwahrheiten über **militairische Operationen** auch Angaben über **heimliche Hinrichtungen**. So heißt es in dem konst. Blatte aus Böhmen vom 15. Nov.: „Man frage die Soldaten, die da täglich des Morgens oder des Abends ausrücken müssen und in aller Unschuld erzählen, wie einmal dreizehn, das andermal sechszehn u. s. w. erschossen wurden, und wie ihnen selbst schon das Herz weh thut von dem vielen Erschießen.“ Ferner in der konst. allg. Zeitung von Böhmen vom 15. November Wien am 11. Nov.: „Die heutige Wiener Zeitung giebt Kunde von der an einem Polen vollzogenen Hinrichtung; derselbe war Adjutant des General

Bem. Es sind aber außerdem gestern und heute wohl mindestens 20—30 Todesurtheile an verschiedenen Orten vollstreckt worden. Die Nameu der Verurtheilten jedoch sind bis jetzt noch ein Geheimniß." Als Rectificirung obiger erdichteten und in der schändlichsten Absicht verbreiteten Ziffern diene zur Kenntniß, daß auf ausdrücklichen Befehl des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz auch nicht ein vollstrecktes Urtheil der Oeffentlichkeit entzogen werden darf, sondern in der Wiener Zeitung erscheinen muß, weil 1) diese Urtheile das Licht des Tages nicht zu scheuen brauchen, und 2) weil deren Veröffentlichung sogar als ein Akt der Nothwendigkeit erscheint, zum warnenden Beispiel für alle diejenigen, welche unter dem so häufig mißbrauchten Schilde der Wahrung der Volksrechte und Freiheit, eben dieses Volk als Werkzeug zu ihren hochverrätherischen und eigennützigen Plänen benützen, und durch Wort und That zum Aufruhr aufstacheln und dadurch über dasselbe so viel Unheil herbeiführen. Aus dem Hauptquartiere in Schönbrunn.

Kremsier, den 18. Nov. Ich komme in diesem Augenblick hier an. Kremsier ist ein kleiner, ziemlich schmutziger, schlecht gepflasterter Flecken, ein wahrer Spielberg in moralischer und physischer Rücksicht. Der Palast, wo die Reichsversammlung ihre Sitzung halten wird, gehört dem Erzbischof. Der Sitzungssaal ist bereits vollständig eingerichtet. Er ist sehr groß und eignet sich sehr wohl zu einer Versammlung. Die Bänke erheben sich in der Form eines Halbkreises. Dem Sitze des Präsidenten gegenüber hängt ein großes Bild des Erzbischofs Hamilton, welcher den Palast hat erbauen lassen. Die Bewohner des Orts haben verlangt, daß eine öffentliche Tribüne gebaut würde, und man hat ihnen dies zugestanden. Sie wollen, mit Frauen und Kindern, den Sitzungen beiwohnen; bis jetzt sind noch wenige Deputirte da, und viele werden gar nicht kommen. Die, welche ich gesehen habe, trugen slavische Kostüme und hatten auch dergleichen Gesichter, so daß man sich über die Nationalität nicht täuschen konnte. Wohnung und Lebensmittel sind über alle Begriffe theuer. Kremsier will zuerst seinen Nutzen aus der Constitution ziehen, die man hier gründen, oder nicht gründen, wird.

Kremsier, den 19. Nov. Es sind bereits 127 Abgeordnete zum Reichstage des Oesterreichischen Volkes, so wie das Vorstands-Büreau, in der Stadt eingetroffen. Früh, Mittags und Abends langen frische Zuzüge an. Präsident Smolka kam in Gesellschaft Füster's. Löhner war einer der ersten unter den hier eingetroffenen Deputirten. Violand macht den ankommenden Mitgliedern von der Linken die Honneurs; es mögen ihrer bereits 35 anwesend sein und Alle haben sich vereint, gegen den Anschluß an Deutschland zu stimmen, und überhaupt gar keine Sympathie für das Frankfurter Parlament an den Tag zu legen. In einer anderen Berathung wurde beschlossen, seitens der Linken die Oktober-Ereignisse nicht zu berühren; ob ein gleicher Beschluß seitens der Rechten gefaßt wurde, steht dahin. — Die Oede und Leere des Städtchens nimmt durch die allmählige Ankunft der Deputirten eine lebendigere Gestaltung an. Der Sitzungssaal ist 12 Klafter lang, 7 Klafter breit, mithin bedeutend kleiner, als jener in der Wiener Reitschule, welcher 12 Klafter lang und 13 Klafter breit ist. Er wird bis zum 22. völlig hergestellt; die Dekorirung ist einfach aber schön. Prachtvoll jedoch sind die Büreaus, so wie der Vorsaal. Die Ministerien werden im erzbischöflichen Schlosse untergebracht werden; der Erzbischof selbst behielt nur 4 Zimmer für sich, welche auch zum Absteigequartiere für Allerhöchste Personen dienen. Fünf Journalisten sind schon eingetroffen; sie verhalten sich ganz negativ. Die Staats-Druckerei sendet eine Abtheilung von 3 Pressen, 140 Setzkästen mit 20 Setzern hierher, um die stenographischen Protokolle und das Reichstagsblatt als Beilage zum Oesterreichischen Korrespondenten zu drucken.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 23. Nov. In Paris fangen jetzt Damenbankette an aufzutauchen. Gestern wurde ein solches, dem etwa 1200 Gäste beiwohnten, in dem Salon de la Gaitè abgehalten. Das Bureau bestand aus sechs Mitgliedern, drei Herren und drei Damen; an der Spitze der Letztern stand eine Madame Moniot. Das Journal des Débats beschreibt die Damen und ihren Anzug folgendermaßen: „Die Mehrzahl der Damen war mit Eleganz gekleidet; Kleider von Seide und Blumen auf den Hüten waren zahlreicher als Hauben. Man bemerkte mehrere schön koiffirte junge Frauen und mehrere hübsche junge Mädchen, welche von ihren Müttern hergeführt waren." Nach dem Essen gab der Repräsentant Pierre Leroux, aus der National-Versammlung hinlänglich bekannt, einige Andeutungen über die Organisation des Banketts. „Wir haben keinen Präsidenten haben wollen, sagte er: „wir haben blos ein Bureau aus sechs Mitgliedern beiderlei Geschlechts gewählt; wir verwerfen die Präsidentschaft." Diese Worte erhielten großen Beifall. Dann citirte der Redner mehrere Stellen aus den Werken von Condorcet und Sieyés, um den Geist und den Zweck der versammelten Gesellschaft zu charakterisiren, und schloß mit der Bemerkung, daß die Frau das Recht habe, die Tribüne zu besteigen, weil sie das Recht habe, das Schaffot zu besteigen. Hierauf fingen die Toaste an. Den ersten brachte eine Madame Gay aus: „auf die politische Eintracht der Männer und Frauen der demokratischen und sozialen Partei." „Wir wollen," sprach sie u. A., „Denen, die uns ganz bei Seite schieben wollen, es nur sagen: Ihr könnt keine Republik gründen ohne die Frauen; euern politischen Ansichten hat immer noch etwas gefehlt. Glaubt es, Bürger, Ihr habt ein Interesse an unserer Befreiung, denn die Rechte, welche man uns verweigert, werden wir uns durch List nehmen." (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Andere Toaste von Männern und Frauen folgten nach. Am Schlusse lud ein Herr Mallet zu einem neuen Bankett über 14 Tage ein, wie er bemerkte, „bei Gelegenheit seiner Hochzeit." Die Person soll bloß 75 Centimes bezahlen. Der Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommmen.

— Gestern Abend langte hier die Nachricht von dem Tode Mehemed Ali's an. Da sein Sohn Ibrahim bereits wirklicher Vicekönig von Aegypten ist, so wird dieser Todesfall ohne Einfluß sein.

— Ganz Paris und, wir können vielleicht sagen, ganz Frankreich wird fortwährend in unruhige Bewegung durch die Vorbereitungen gesetzt, welche die verschiedenen Parteien für die Präsidentenwahl treffen. Alle Bemühungen, eine Verständigung zwischen den rothen Republikanern und den Socialisten herbeizuführen, sind bis jetzt gescheitert. Beide Parteien stehen einander, beide gemeinschaftlich, eine den gemäßigten Republikanern, von denen die große Mehrzahl sich für den General Cavaignac erklärt hat, während eine schwache Minderzahl an Lamartine festhält, in schroffster Feindseligkeit gegenüber. Auf der andern Seite giebt die ungeheure Masse der Anhänger des Prinzen Louis Napoleon sich kaum noch die Mühe, es zu verbergen, daß sie nicht die Republik, sondern eine Erneuerung des Kaiserreiches wollen. Dies sind die Aussichten für den 10. December.

— Man will heute wissen, daß General Cavaignac zum Voraus den Entschluß gefaßt habe, sofern seine Bewerbung um die Präsidentschaft scheitern sollte, sich mit seiner Mutter nach — Griechenland zurückzuziehen. Bekanntlich hat der General seiner Zeit an der Expedition des Marschalls Maison Theil genommen.

— Es geht das Gerücht, daß die Regierung heute Morgen wichtige Depeschen von Herrn Arago, dem Gesandten zu Berlin, erhalten habe, in deren Folge die Minister sogleich zu einer Cabinetssitzung zusammengetreten wären. Was über den angeblichen Inhalt der Depeschen verbreitet wird, scheint uns auf den losesten Vermuthungen zu beruhen, denen wir nicht das geringste Gewicht beizulegen vermögen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Es ist gestern von hier eine mit hunderten von Unterschriften versehene Adresse an das Staats-Ministerium abgegangen, welche das Verfahren desselben vollkommen billigt. So läßt auch hier der gesunde Sinn für Recht und Ordnung sich nicht irre machen; selbst wenn ein Auskultator versichert, daß die Krone sich im Unrecht befinde, wie dies in der einseitigen Erklärung der 29 Rechtsgelehrten, vom 15. d. M., geschehen.

Dies öffentlich auszusprechen, bin ich von vielen Seiten beauftragt worden.

Pleschen, den 22. November 1848.

Boelter, Ober-Grenzkontrolleur.

Heut hat sich hier ein Verein für König und Vaterland, welcher die Posener Statuten vom 28. Oktober c. angenommen hat, gebildet.

Rogasen, den 22. November 1848.

Das Comité.

Dr. Francke. Krupski. Lucas. Langnmayr. Drewitz. Könnemann.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 26. November c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Gedächtnißfeier der Verstorbenen. Vor- und Nachm.: Hr. Ober-Prediger Hertwig.
Ev. Petrikirche. desgl. Vm.: Hr. Consist.-Rath Cranz.
Garnisonkirche. desgl. Vm.: Hr. Div.-Pred. Simon.
Christkath. Gem.: desgl. Vor- u. Nachm.: Hr. Pred. Post.
Kirchenlokal der evang. Gem.: Vor- u. Nachm.: Hr. Pastor Dr. Francke.

In den Parochieen der genannten Kirchen sind in der Woche vom 18. bis 24. November: Geboren: 5 männl., 4 weibl. Geschl. Gestorben: 12 männl., 4 weibl. Geschl. Getraut: 5 Paar.

Marktbericht. Berlin, den 23. November

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—60 Rthlr.; Roggen loco $27\frac{1}{2}$—29 Rtlr., 82pfd. p. Nov., Nov./Dec. $27\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., p. Frühjahr 30 Rthlr. Br., $29\frac{1}{2}$ bez.; Gerste, große, loco 26—27 Rthlr., kleine 23—24 Rthlr.; Hafer loco nach Qualität 16—17 Rthlr., per Frühjahr 48pfd. 17 Rtlr. Br.; Erbsen, Kochwaare 36—40 Rtlr., Futterwaare 34—35 Rthlr.; Rüböl loco $11\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $11\frac{1}{2}$ G., p. diesen Monat und Nov/Dec. dto., Dec./Jan. $11\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $11\frac{7}{12}$ bez., Jan./Febr. bis Febr. und März dto, März/April $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{5}{8}$ G., April/Mai dto.

Spiritus loco ohne Faß $15\frac{1}{2}$, $\frac{5}{12}$, $\frac{1}{3}$ Rthlr. bez., $\frac{1}{3}$ Br., mit Faß $15\frac{1}{4}$ à 15., p. Nov./Dec. $15\frac{1}{4}$ Rtlr. Br., 15 G., p. Frühjahr $16\frac{3}{4}$ Rtlr. Br., $16\frac{2}{3}$ G.